

WIENER Intelligenzblatt.

Politisch-belletristische Zeitschrift.



Eigentümer und Herausgeber: A. Liefek.

Redaction und Administration: VII. Bezirk, Schottenfeldgasse 51.

Nr. 10.

Wien, am 15. Mai 1879.

VII. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Anton Ritter v. Schmerling, der treueste und edelste Patriot, feierte dieser Tage sein goldenes Jubiläum. Ein halbes Jahrhundert hat Herr v. Schmerling dem Staate in voller Kraft und in ersten Stellen seine Dienste geleistet und stets Großes angestrebt. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: „Wenn heute der Jubilar auf sein Leben zurückblickt, so heißt dies auf die Blätter der österreichischen Geschichte seit nahezu 4 Decennien blicken. Ueberall ist auf denselben sein Name eingezeichnet, überall sind Ereignisse beschrieben, in welche er, gestaltend und Richtung gebend, eingegriffen. Er gehört zu jenen wenigen österreichischen Staatsmännern, welche einer ganzen Epoche ihr Gepräge gegeben, welche, obwohl nicht Minister des Aeußern, dennoch die geistigen Repräsentanten dieser Monarchie ebenso nach Außen wie nach Innen waren und der Gesamtpolitik des Reiches das Zeichen ihres Geistes, ihres Willens und Könnens aufgedrückt haben.“ Aus allen Schichten der Gesellschaft und von allen politischen Parteien wurden dem greisen Jubilair Huldigungen und die aufrichtigsten Glückwünsche dargebracht, darum rufen auch wir: Heil dir, der du stets an dem groß-österreichischen Banner festhielst und Heil dem Staate, dem solche Männer dienen!

Die Session des österreichischen Reichsrathes wird Samstag durch Se. Majestät dem Kaiser in feierlicher Weise geschlossen werden. Die Abgeordneten haben sich nun vor den Wählern über ihre sechs-jährige Thätigkeit zu verantworten und für die Neuwahlen schnellstens vorzubereiten.

In Herrenhauskreisen verlautet mit Bestimmtheit, Fürst Auersperg sei entschlossen, das Präsidium des Herrenhauses für die kommende Session nicht mehr anzunehmen und bloß seine Stelle als Oberst-Landmarschall von Böhmen zu behalten. Man beschäftigt sich auch schon mit der Nominirung des Nachfolgers und nennt Ritter v. Schmerling als den künftigen Präsidenten des Herrenhauses. Fürst Karl Auersperg wollte schon zur Zeit, als sein Bruder Adolf aus dem Ministerium schied, zurücktreten, wurde jedoch vom Grafen Taaffe dazu vermocht, von diesem Vorhaben mindestens für den Rest der Session abzusehen.

Das Ceremoniel, welches für die Fürstentaufe in Livadia festgestellt ist, entbehrt nicht eines gewissen politischen Interesses. Die bulgarische Throndeputation dürfte am 15. Mai in Livadia eintreffen. Prinz Battenberg wird zuerst die Deputation in preussischer Lieutenants-Uniform empfangen. Bei dem hierauf folgenden Dejeuner wird Kaiser Alexander den Prinzen, welcher in russischer Generals-Uniform mit dem großen Bande des „Weissen Adler-Dr-

dens“ decorirt und mit der bulgarischen Mütze bedekt erscheinen wird, vorstellen. Der Aufenthalt der Deputation in Livadia ist für zwei Tage präliminirt. Während die Deputation dann nach Bulgarien zurückkehrt, wird der neue Fürst von Bulgarien wahrscheinlich am 18. Mai nach Wien abreisen, von wo aus er eine Rundreise nach Berlin, Paris, London und Rom antreten wird. Von letzterer Stadt begibt er sich zur Investitur nach Konstantinopel, von wo aus er zuerst in Barna den Boden Bulgariens, vom Fürsten Dondukoff und einem Theile der letzten bulgarischen Wahl-Affemblée empfangen, betreten wird. Von da aus wird er sich über Ruschuk und Tirnova zur Eidesleistung und nach dieser nach Sofia als bleibende Residenz begeben.

Eine muthige Frau.

Episode von Johann Beyssin.

Bei Beginn des russisch-türkischen Krieges bewarfen bekanntlich die türkischen Monitors die an der rumänischen Donauseite liegenden offenen Städte und Dörfer mit Bomben und Granaten. Nach einiger Zeit wurden von den Türken Tischerkessen und Baschi-Bozufs ausgesandt, welche die Küstenstriche absuchten, raubten und plünderten, nicht Greise und Kinder schonten und nachdem sie die in ihre Hände gefallenen Weiber entehrt hatten, dieselben einfach aufhingen oder ihnen die Köpfe abschnitten.

Verschiedene Abtheilungen dieser entmenschten Banditen hatten sich aber auch noch mehr in das Innere des Landes gewagt, und so war ein Trupp von zehn Baschi-Bozufs auf ein einsam liegendes rumänisches Gehöft gestoßen, welches von einem rumänischen kleinen Gutsbesitzer Juan Rawonitz und seiner jungen bildschönen Gattin Staka, mit welcher er erst seit einigen Wochen verheiratet ist, bewohnt wurde. Unglücklicherweise war an jenem Tage Rawonitz mit einem Knechte nach einem nahe gelegenen Städtchen gefahren, um eine Ladung Getreide zu holen, und hatte seine junge Frau allein mit zwei Knechten und einer Magd zurückgelassen.

Rawonitz war aber ein vorsichtiger Mann, der auf das Schlimmste in dem blutigen Waffentanze gefaßt war. In dem Gehöfte befanden sich verschiedene Schusswaffen und Munition, außerdem konnte dasselbe abgeschlossen werden, so daß es einem ersten Anlauf wohl Widerstand entgegenzusetzen konnte. Bald nachdem Rawonitz mit seinem Knechte abgefahren war, erschienen denn auch die zehn soldatischen Strolche, Blutgier in den Blicken, mit geschwungenem Zatagan oder schußfertiger Flinte.

Die Frau Staka hatte das Herannahen des Gesindels zuerst bemerkt und sofort waren die beiden Knechte alarmirt und bewaffnet, gleichzeitig wurden die Thore geschlossen.

Mit wüthendem Geheul drangen die Baschi-Bozufs gegen das Gehöft vor und versuchten, indem sie ihre Gewehre auf das Haus abgeschossen, die Mauern zu übersteigen und in das Innere zu dringen. Da erfolgte eine Salve aus den Fenstern des Gehöftes und in demselben Augenblick sanken auch drei von den Baschi-Bozufs zusammen. Die beiden Knechte und Staka, welche, die rauchende Büchse in der Hand, einen Moment an einem Fenster sichtbar wurden, hatten geschossen.

Die Baschi-Bozufs, wüthend durch den Verlust geworden, erwiderten das Feuer und einem der Knechte drang eine Kugel durch den Kopf. Frau Staka hatte indessen ebenfalls einen Mann auf's Korn genommen und wiederum, da auch der am Leben gebliebene Knecht einen Schuß abgegeben hatte, waren zwei der Räuber kampfunfähig geworden. Trotzdem war es einigen der übriggebliebenen Türken gelungen, von der Hinterseite ins Haus zu dringen.

Die Gefahr für die Belagerten war jetzt auf's Höchste gestiegen, denn sie sahen den Feind nicht, vernahmen aber seine Flüche, vernahmen den dröhnenden Schlag der Art, vernahmen das Fallen der eingestossenen Thüren und immer näher kam der Feind. Frau Staka, die Magd und der Knecht bereiteten sich zum Tode vor, aber sie wollten ihr Leben so theuer als möglich erkaufen.

Die Mörder kamen näher, jetzt standen sie vor der Thüre, die Artschläge dröhnten an der Eichenpforte, sie gab nach, wankte und donnernd fiel sie in das Zimmer hinein. Die fünf Baschi-Bozufs mit geschwungenen Katagan drangen ein. Drei Schüsse krachten. Aber nur der Schuß aus Frau Stakas Büchse hatte getroffen. Jetzt warf sich der Knecht mit wilder Tapferkeit entgegen, ein Säbelhieb streckte ihn zu Boden, ebenfalls wurde die Magd niedergeworfen, und ihr das Haupt von dem Rumpfe getrennt.

Da jede Rettung, jeder Widerstand unmöglich war, so zog Frau Staka einen Dolch aus dem Busen, um denselben in ihr Herz zu stoßen. Einer der Baschi-Bozufs war jedoch flinker als sie und entriß ihr den Dolch. Nun wurden der schönen Frau trotz ihres verzweifelten Widerstandes die Arme auf den Rücken zusammen gebunden und sie, nach einer auf dem Boden liegenden Decke geschleift. Die Schönheit der Frau hatte die Begierde der Unholde erregt und laut ertönten die Hilferufe der Unglücklichen.

Da im letzten Augenblicke, als einer der Kerle sich über die Frau beugte, lösten sich die Fesseln an ihren Händen und es gelang ihr, den zu Boden gefallenen Dolch zu ergreifen. In demselben Augenblicke drang auch derselbe in das Herz des Baschi-Bozufs. Im gleichen Moment ertönten aber auch zwei Schüsse. Im Rahmen der Thür erschien Rawonitz mit seinem Knechte, welche früher zurückgekehrt waren, die rauchende Büchse in der Hand. Die beiden Baschi-Bozufs waren zu Boden gesunken und auf der Stelle todt. Der übrig gebliebene letzte Mörder fiel auf die Kniee und bat um Gnade. Rawonitz lud jedoch kaltblütig sein Gewehr, und richtete die Mündung gegen die Stirne des Marodeurs. Der Schuß krachte und die letzte dieser Bestien war vertilgt.

In der Nacht noch, nachdem Rawonitz die Leichen der beiden Knechte und der Magd beerdigt, die Leichen seiner Feinde mit Hilfe seines Knechtes zum Fenster hinausgeworfen hatte, nahm er seine Werthsachen und verließ das Gehöft, um sich nach Bukarest zu begeben. Jetzt steht er bei der rumänischen Armee als Stabsoffizier.

Dürre Blätter.

Wenn manchmal ich an düstern Tagen

In einem Buche Blumen find',

Die frisch ich an der Brust getragen,

Und die nun welk und dürre sind,

So denk ich an vergang'ne Zeiten,

Gedenke meiner Jugend dann,

Die trocknen Blumen mir bedeuten,

Daß Nichts hier ewig währen kann.

Doch hat mein Herz in seinen Falten,

Ganz heimlich auf dieselbe Art,

Wie Blumen sich im Buch erhalten,

Betrocknet Manches aufbewahrt.

Oft blättere ich in meinem Buche
An solchen Blüthen überreich,
Und wenn ich dort ein Blümchen suche,
So find' im Herzen ich's zugleich.

Dann mahnen mich der Lilie Blätter
An jene holde Kinderzeit,
Wo uns're Laune gleicht dem Wetter,
Wo groß die Freud, und klein das Leid.
Vergißmeinnicht du gilst als Zeichen
Der Freundschaft auf der Lebensbahn,
Doch mit den Farben, die erbleichen,
Verschwindet auch der holde Wahn.

Bei dir o Tulpe! dann gedenke
Der Schönheit ich, und ihrer Macht,
Und doch sind Beide nur Geschenke,
Zu Nichts verschwindend, kaum gedacht.
Du Immergrün! nun grün' wohl nimmer,
Und dürr im Buche lange schon,
Du gleichst dem Glück und Erdenkschimmer,
Denn immer grün dieß klingt wie Hohn.

Doch zeigt die schönste sich von Allen,
Der Blumen stolze Königin,
Sich ihre Kron' ich nun zerfallen
So wie ihr Duft schon längst dahin,
So denk ich an die erste Liebe
Der Jugend höchste Seligkeit.
Verfliegt ist nun der Quell der Triebe
Vorbei des Lebens Rosenzeit.

Und weil ich jetzt nur dürres habe
Im Buche und im Herzen auch,
So gleichen Beide sie dem Grabe,
Das man verschließt nach alten Brauch;
Dort ruh'n die Nester all, die lieben,
Noch einer schönern bessern Zeit,
Mir aber sind nur noch geblieben
Die Zeichen der Vergänglichkeit.

Eduard Sturm.

Die zwei bucklichten Musikanten.

Mährchen aus Kärnten.

Von Franz Franzisci.

In einem Dorfe waren zwei Musikanten, die recht lustig auf Spielen konnten; nur von der Natur waren sie etwas stiefmütterlich bedacht; denn jeder hatte einen bedeutenden Höcker. Einer wußte sich durch sein freundliches Benehmen bei den Leuten beliebt zu machen und auch die Kramerstochter sah ihn nicht ungern, wenn er nur den vorgedachten Höcker nicht hätte, der Kramer selber war ihm gewogen; aber von einem bucklichten Eidam wollte er durchaus nichts wissen.

Als der gute Musikus einstmals spät in der Nacht von einer Hochzeit über einen Berg nach Hause ging, kam er auf eine Wiese; der Mond leuchtete hell; da sah er unter einer Linde eine Menge kleiner Männchen, die um den Baum herumtanzten, sie machten die sonderbarsten Sprünge und fingen zuletzt noch zu fingen an; aber diese kleinen Leute hatten keine dünne Stimmen, es fehlte der Bass. Obgleich der Musikus etwas furchtsam war, trat er gleichwol näher hinzu und ließ seine Stimme kräftig erschallen; denn fingen konnte er wie eine Grasmücke. Das schien den Männchen zu gefallen und sie sangen nun mit noch größerem Eifer, ohne sich jedoch um den im Gebüsch verborgenen Bassisten zu kümmern; aber als sie mit ihrem Gesange zu Ende waren, gingen sie auf ihn zu, schloßen um ihn einen Kreis, tanzten um ihn wie toll herum und fragten: Was er für seinen geleisteten Dienst begehre? „Mein Gott!“ rief der kaum zu Athem kommende Musikus, „nichts als — von meinem Buckel möchte ich los werden.“ „Das kann gleich geschehen,“ riefen die Männchen und zwei davon sprangen ihm auf

den Rücken, hoben den Höcker herab und warfen ihn in's Gebüsch; so ward er schlank wie eine Tanne; er bedankte sich und eilte nach Hause.

Als ihn der Kramer kommenden Morgens sah, schlug er die Hände vor Verwunderung zusammen und sein Töchterlein blinzelte verstohlen durch die Fensterläden und wußte nicht, ob es seinen Augen trauen sollte.

Am Platze des Dorfes begegnete ihm sein Kamerad, er hatte die Baßgeige auf dem Rücken und ging eben zu einer Musik über Land. „Wie schaust du denn aus?“ rief dieser und die Baßgeige wäre ihm bald vom Höcker gefallen, „wie hast du's denn angefangen, daß du auf einmal so schlank bist?“ Und der Musikant erzählte ihm von der Bergwiese und von den Männlein und wie er mitgejungen und wie sie ihm aus Dankbarkeit den Buckel abgenommen. — Da war des Andern Entschluß schnell gefaßt; gleich an demselben Abend, als er von der Musik heim ging, schlug er den Weg über die Bergwiese ein. Es war eine mondhele Nacht und die Männlein tanzten wieder um die Linde und sangen mit ihren feinen dünnen Stimmen; da fiel der Musikant mit seiner tiefen Stimme ein; schnell sprangen die Männlein auf ihn zu, umringten ihn und fragten: was sein Begehrt sei? „Ach, mein Buckel“ — aber die Männlein ließen ihn nicht ausreden, sicherten, was sie aus dem Hals brachten und tanzten wie besessen um ihn herum. Zwei davon huschten in's Gebüsch und brachten den Höcker seines Kameraden und hefteten ihn auf seinen Rücken, so mußte er statt mit einem, mit zwei Höckern nach Hause wandern und das Geficher der Männlein hallte ihm noch aus der Ferne nach. Und wie lachten die Leute, als sie ihn mit seinen Höckern durch's Dorf gehen sahen. Sein Kamerad aber hing die Geige auf den Nagel, heiratete die Tochter des Kramers und war ein gemachter Mann.

„Die gute alte Zeit!“

„Die guten Zeiten kommen nimmer —
Die Zeiten werden immer schlimmer!“

So sagt ein altes Sprichwort, welches sich bis zu unserer Generation im Volksmunde erhalten hat.

Die „gute alte Zeit!“ so rufen jetzt überall die Leute, wohin man kommt; schade, daß die vorüber ist, da gab es viel Arbeit, viel Verdienst und man bekam Alles gar so billig. Man bekommt zwar heutzutage auch vieles billig, jedoch tragen diese Sachen den Stempel der „27-Kreuzerwaaren“ an sich. Ja selbst der Kumor, den sogenannten Galgenhumor mit inbegriffen, ist schon viel billiger geworden und es wird viel in „schlechten Wizen“ gemacht.

Vor uns liegt ein altes, vergilbtes Blättchen Papier, welches in alten Schriftzügen die Aufschrift trägt:

„Preise der Lebensmittel in Wien 1514“. Wenn schon heutzutage unsere Vegetarier beispielsweise billig leben, obzwar sich trotzdem wenig Freunde und Jünger diesem „Enthaltensamkeits-Vereine“ beigegeben sind, wie gut und billig konnte damals in der „guten alten Zeit“ erst ein Gourmand leben. Nach den folgenden Aufzeichnungen konnte eine Person mit 5 bis 8 Gulden ein ganzes Jahr lang die Ausgaben für die Lebensmittel bestreiten. So hatte ein Professor an der hohen Schule in Wien einen Jahresgehalt von 100—170 fl. und die Gesellen der verschiedenen Gewerbe 6—8 Groschen Wochenlohn, und dennoch lebten Alle viel besser als jetzt.

Nun lassen wir die Preise der Lebensmittel folgen; im Jahre 1514 kostete: 1 Megen feines Mundmehl 5 kr., ein Megen Hafer 3 kr. 3 Pf., ein Megen Gersten 3 kr. 1 Pf., ein Megen Roggen 2 kr. 2 Pf., ein Spanferkel 1 kr. 1 Pf., ein Kapaun 1 kr. 2 Pf., eine Gans 1 kr. 2 Pf., ein großes Huhn 3 Pf., ein kleines Huhn 2 Pf., eine Henne 1 kr., ein Pfund Rind- oder Kalbfleisch 2 Pf., (damals bauten sich die Fleischhauer noch keine Paläste), ein Pfund Schöpfenfleisch 1½ Pf., ein Pfund geräucherter Speck 1 kr., Brod für 3 Menschen bekam man für 1 Pf., eine Fuhr Holz kostete damals 6 kr. 1 Pf., ein Pfund Butter 1 kr. 3 Pf., ein Pfund Käse 3 Pf., ein Pfund Kerzen 1 kr., eine Maß Obers 2 Pf., eine Maß vom besten Weine 1 kr., vom schlechteren nur 3 Pf., eine Maß Honig 1 kr. 1 Pf. und 5 Stück Eier 1 Pf.

Selbst im Jahre 1779 bekam man in Ungarn im Fünfsirchner Comitate eine Maß Wein um 3 kr., ein Pfund Rind- oder Kalbfleisch 1½ kr. und ein Zentner Blätter-Tabak 1 fl. 30 kr.

So standen damals die Preise der Lebensmittel, ebenso billig waren auch die Miethzine. Für ein Zimmer und Küche zahlte man den Spottpreis, von 6—8 fl. jährlich und die Solizitatoren hatten nicht so viel zu thun wie heutzutage. Heutzutage ist freilich Alles theurer, dafür ist der Verdienst und Gehalte im Verhältnisse viel mehr und höher. Der Reiche lebte in der „guten alten Zeit“ ebenso wie heutzutage sorgenfrei und gut, und der arme Teufel hat jetzt ebenso sein „G'frett“ wie anno dazumal, in der „guten alten Zeit“.

Eduard v. Richter.

Theater, Kunst und Literatur.

Im Theaterleben hat die Saison morte bereits still ihren Einzug gehalten, heuer um ein Bedeutendes früher denn gewöhnlich. Das Stadttheater, diese Lieblingsbühne der Wiener, ist leer und öde, die Mitglieder derselben weiten im schönen Pelt und häufen Lorbeer auf Lorbeer unter Führung des ewig jungen Königs aller Regisseure: Laube. Das Repertoire des Carltheaters lautet einsörmig: Montag und die folgenden Tage „Der Mann der Debutantin“. Die Hoftheater allein haben ihre ruhmgekürzte Thätigkeit nicht unterbrochen.

Burgtheater. Nach langer Pause ist am 10. Mai wieder Goethe's „Götz von Berlichingen“, und zwar in Dingelstedt'scher Bearbeitung aufgeführt worden. Das Publikum folgte der stürmischen Dichtung mit unermüdeter Theilnahme, bis sich der Vorhang zum letztenmale — etwa um ¾, 11 Uhr — senkte. Der Darsteller des Götz, Herr Baumeister, wurde während des ganzen Abends durch Beifall und Zuruf ausgezeichnet, am wärmsten in jenen Szenen, wo er nicht den heldischen Ritter, sondern den gemüthsreichen, herzlichen Götz lebendig machen konnte. Frau Wolter, als Abelheid, hatte den stärksten Schlusseffekt des Abends: die Behmrichter-Szene, welche mit ihrem grausigen Hinrichtungs-Apparat in Aufregung versetzte. Die Szenirung durch Dingelstedt war glänzend, die stylgetreuen Kostüme von einer im Burgtheater seltenen Pracht.

Das **Hof-Operntheater** wird am Schlusse dieses Monats den „Ring des Nibelungen“, Tetralogie von Richard Wagner, zur Aufführung bringen, und zwar an folgenden Tagen: Montag den 26. Mai „Aheingold“, Dienstag den 27. Mai „Walküre“, Mittwoch den 28. Mai „Siegfried“ und Freitag den 30. Mai „Götterdämmerung“. Zu diesem Zyklus von vier Vorstellungen wird ein besonderes Abonnement mit ermäßigten Preisen am 18. d. M. eröffnet und werden die näheren Bestimmungen hierüber nächster Tage mittelst Anschlagzettel bekanntgegeben.

In einer ebenfalls demnächst stattfindenden Vorstellung zum Vortheile des Pensionsfonds der Hofoper wird Fräulein Bianchi die weibliche Titelrolle in dem Singspiele „Der Kurmärker und die Vicarde“ darstellen. Die Rolle des Kurmärkers wird Herr Reusche vom Burgtheater spielen.

Carltheater. Das gegenwärtige, nach den großen Erfolgen von „Niniche“ und „Boccaccio“ an die Reihe gekommene Luststück „Der Mann der Debutantin“, von Meilhac und Halévy, ist eine ungemein lustige Posse. Das Carltheater hat seit Langem kein so durchaus belustigendes Stück zur Aufführung gebracht; die Tollheit der Situationen, aber nicht minder auch die prächtige, außerordentlich lebhaft dargestellte des gewählten künstlerischen Personals feiert jeden Abend Triumpf auf Triumpf und so ist Herrn Teweke zu dem neuen Zugstück, das nicht verfehlen wird, sich wochenlang ab kräftig zu erweisen, bestens zu gratuliren.

Das **Fürsttheater** sorgt ebenfalls mit seinen überaus heiteren, von dem aus München zurückgekehrten bekannten Personal munter, frisch und leicht dargestellten Pöffen für die gute Unterhaltung der Gäste des Praters.

Der **Zirkus Droszy** im Prater erfreut sich seit seinem Hiersein der besonderen Gunst des kunstverständigen Wiener Publikums, die er sich durch die Vortrefflichkeit und Exattheit seiner equilibristischen Leistungen erworben hat. Der 9' 2" **lauge** Original-Chinese, dieses Phänomen menschlicher Körperkraft und Größe, ist nach wie vor der kräftige Magnet, der alle Abend den Zirkus und damit auch die Kasse der als exzellente Reiterin von früheren Jahren her noch in bestem Andenken stehenden Directrice Droszy fällt.

„Der rechte Erbe.“ Roman von Ludw. Habicht. Breslau 1879 Wilt. Koebner. Diese neueste Arbeit des bekannten Dichters wird sich viele Freunde erwerben, der Kampf gegen Kastengeist und Vorurtheil, der alte Kampf um geistige Freiheit, um das Recht der Selbstbestimmung wird uns darin vergegenwärtigt. Die Handlung in dem Roman ist frisch und lebendig, der Dialog geistreich. „Der rechte Erbe“ darf als eine fesselnde Unterhaltungs-Lektüre bezeichnet werden.

Vom **Grillparzer-Verein** herausgegeben — ist soeben das von der Buchdruckerei M. Schinlay prachtvoll ausgestattete Werk Franzisci's „Kultur-Studien über Volksleben, Sitten und Bräuche in Kärnten“, mit einem Geleitbrief von P. A. Kossegger, (Wilhelm Braumüller's Verlag) erschienen.

Die erste Nummer der „Neuen Folge“ des „Patriot“ enthält unter andern ein tiefgedachtes Gedicht, „Lawinsturz“ betitelt, von unserem genialen vaterländischen Dichter Fercher von Steinwand, der in jüngster Zeit von Perchtoldsdorf nach Wien übersiedelte.

Bei F. Paterno, Neuer Markt 13, ist eine von Hauptmann Albach gezeichnete **Spezialkarte der Umgebung von Wien = St. Pölten-Linz** erschienen, die wir unseren freundlichen Lesern empfehlen. Preis per Blatt 1 fl. 50 kr. auf Leinwand gespannt, in Karton, bequemstes Taschenformat.

— **Festzug der Stadt Wien.** Die bisherigen, sämtlich vor dem Feste erschienenen Reproduktionen des Festzuges entbehren bekanntlich des Kolorits und wurde allgemein der Wunsch nach kolorirten Abbildungen reger. Diesem Bedürfnisse zu genügen, hat sich die Buchhandlung Moriz Perles mit dem Maler Stadlin, der unter Martini's unmittelbarer Leitung mit dem künstlerischen Engagement der Kostüme betraut war, zur Herausgabe eines Albums vereinigt, das in 40 Blatt in Farbendruck sämtliche Gruppen nach der Natur gemalt umfassen wird. Die hervorragenden Mitglieder werden möglichst vorzutreten gehalten werden und wird so das ganze Unternehmen dem schönen Feste ein würdiges Denkmal setzen. Das Werk soll so rasch es angeht, gefördert werden und gelangt in zehn Lieferungen in Kürze zur Ausgabe.

Die Weltbildung des Kaufmannes. Unter diesem vielversprechenden Titel erscheint gegenwärtig in A. Hartleben's Verlag in Wien ein für die ganze Handelswelt hochinteressantes Werk. Hat diese zum Wohle aller Berufsklassen so überaus rastlos thätige Verlagshandlung durch das im vorigen Jahre ausgegebene Werk: „Maier Rothschild, Handbuch der gesamten Handelswissenschaften“ und vieles Andere, bereits allseitig die vollste Anerkennung und reichen Beifall gewonnen, so dürfte sich dieselbe durch das jetzige Unternehmen auf kaufmännischem Gebiete sicher ein neues und schätzenswerthes Verdienst errungen haben. Die Weltbildung des Kaufmannes. Anregende Betrachtungen für denkende Kaufleute über Beruf und Stellung im Geschäft und öffentlichen Leben. Von Dr. J. Minorio. (Erscheint in 10 handlichen Lieferungen à 30 Kreuzer.) Ist Maier Rothschild's gewissermaßen als Lehrbuch aller Handelswissenschaften den Jüngern der Handelswelt zu empfehlen, so gibt Minorio in seinem gründlichen und sachgemäß übersichtlichen Handbuche besonders dem erfahrenen Kaufmann, dem praktischen Händler, dem vorsichtigen Industriellen zc. seine belehrenden Winke und Rathschläge, die sich in unserer durch Politik und Natur-Ereignisse viel beunruhigten und für Handel und Gewerbe so ungünstig gestimmten Zeit besonders nutzbar machen werden. Möge diese „Weltbildung des Kaufmannes“ in alle Geschäftskreise Eingang finden und ein recht beliebtes Komptoir-Handbuch werden, denn Zeit ist Geld! — Wissen ist Gold!

Götterkampf oder Jupiter — Jehovah — Christus. Ein hochinteressantes Werk, das diesen Titel führt, ist in den letzten Tagen vollständig geworden und zur kompletten Ausgabe gelangt. Der wohlbekannte und beliebte Romanschriftsteller Arthur Storch hat in diesem Original-Roman ein ganz eigenenthümliches Thema gebracht und, auf die besten historischen Quellen gestützt, hauptsächlich die Zeit der Zerstörung Jerusalems und der damaligen Religionskämpfe auf's Ausführlichste behandelt. Er schildert uns in seinem Buche in lebhafter und wahrheitsgetreuer Form den „Götterkampf auf Erden“, wie er sich in der That schon etliche Jahrzehnte nach Christus entspann, als sich das verlotterte Heidenthum, eben so wie das damalige Judenthum, gegen die neue von Christus gepredigte Weltanschauung zu sträuben begann. In diesen historischen Offenbarungen ziehen in buntem Farbenwechsel die interessantesten Bilder der römischen Welt Herrschaft und des heiligen Landes „Palästina“ an uns vorüber. Wir lernen das einst so mächtige Rom, die friedliche Stätte der ersten Christenheit, die Aposteln und deren Schüler im romantischen Laufe der Lektüre kennen und das Urchristenthum in seiner damaligen Reinheit und unbesleckten Erhabenheit würdigen; ein Lesestoff, der wohl in allen Kreisen Beifall findet. Der „Götterkampf oder Jupiter — Jehovah — Christus“, Original-Roman von Arthur Storch, liegt nun in 20 illustrierten Lieferungen à 25 kr. = 50 Pf. vor und kann von jeder Buchhandlung bezogen werden. Jeder Abnehmer des ganzen Werkes erhält noch außerdem, ohne jede Nachzahlung, ein so wunderbar gelungenes, in prachtvollem Lichtdruck ausgeführtes **Gratis-Prämienbild** „Kinderslust“, wie wohl bisher noch keines als Prämie geboten wurde. Wir empfehlen dieses interessante Roman-Werk der allgemeinen Beachtung bestens!

Finanzielles.

Assicurazione Generali. Die diesjährige General-Versammlung der Aktionäre der Assicurazioni Generali findet schon am 24. Mai statt. Wie es heißt, wird die Gesellschaft für das Jahr 1878 eine höhere Dividende vertheilen als für 1877.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt. Der Verwaltungsüberschuß der Allgemeinen Versorgungs-Anstalt in Wien im Jahre 1878 betrug fl. 222.407. Für das Jahr 1879 werden an die ältesten Teilnehmer 447 Leibrenten von je fl. 525 ausbezahlt; überdies erfuhr die Dividende in vielen Klassen der nach den alten Statuten bestehenden Jahresgesellschaften eine beträchtliche Steigerung.

„Patria“, gegenseitige Lebensversicherungs-Bank in Wien. Unter Vorsitz des Direktion-Präsidenten Bergraths Karl Ritter v. Hauer und in Anwesenheit von 77 Mitgliedern, welche 462 Stimmen vertraten, fand heute die (13.) ordentliche General-Versammlung dieser Versicherungs-Gesellschaft statt. Für das Jahr 1878 resultirt eine effektive Geschäftszunahme um rund 448.000 fl. versicherten Kapitals gegen das Vorjahr, und schließt das Rechnungsjahr mit einem Versicherungsstande von 17.248 Personen mit 11.282 Millionen Gulden versicherten Kapitals und rund 24.000 fl. versicherte Rente. Die Prämien-Einnahme hat sich um nahezu 160.000 fl. erhöht und ergab 363.480 fl. Die gesammelten Reserven betragen 1.613 Millionen Gulden. An den Provisions-Errichtungs- und Organisationskosten zc. wurden außerordentliche Abschreibungen in der Höhe von 150.147 fl. vorgenommen. Der Bilanz-Überschuß beträgt 4520 fl. Nach Ertheilung des Absolutariums und Genehmigung mehrerer vorgelegener Statuten-Änderungen wurden die Direktion-Mitglieder Ritter v. Hauer, Dr. Ritter v. Ernst und J. Raudnitz, sowie der Revisions-Ausschuß wiedergewählt.

Oesterreichische Nordwestbahn. Der Verwaltungsrath der Oesterreichischen Nordwestbahn schreibt die diesjährige General-Versammlung der Gesellschaft auf den 26. Juni aus. Auf der Tagesordnung befindet sich neben den gewöhnlichen Verhandlungs-Gegenständen auch ein Antrag mehrerer Aktionäre, betreffend die Einziehung eines Komitès behufs Studiums der Frage, welchen Einfluß der Vertrag mit der Süd-norddeutschen Verbindungsbahn auf die Betriebsergebnisse nimmt.

Wie wir erfahren, wird die Liquidation der **Oesterreichischen Hagelversicherungs-Gesellschaft** noch geraume Zeit dauern und das wahrscheinliche Endresultat derselben eine Quote von nur 7 fl. für jede der mit 100 fl. eingezahlten 5000 Stück Aktien sein.

Die General-Versammlung der **k. k. priv. Kronprinz Rudolfbahn** findet Dienstag den 3. Juni d. J. statt.

Der Verwaltungsrath der Aktien-Gesellschaft der **Innerberger Hauptgewerkschaft** schreibt für den 9. Juni d. J. die diesjährige General-Versammlung aus.

Correspondenz der Redaktion.

Herrn **E. N.** Landstraße. Wir akzeptiren mit Vergnügen Ihren Antrag und sehen weiterer Einwendung entgegen.

Germanicus. In Bezug auf Ihren kürzlichen Ausspruch müssen Sie sich außerordentlich Wohl befinden, da Sie sich gar nicht sehen lassen.

Anonymus. Akzeptirt, bitten jedoch um Namen und Adresse.

Herrn **K. . . a.** Siebenbrunnengasse. Unsere Geduld ist zu Ende. Ordnen Sie die Sache bis längstens Samstag.

Eben erschien in meinem Verlage:

Ueberselig

für Sopran oder Tenor

mit Klavierbegleitung

componirt von

Karl Bohm

op. 251.

M. 1.50.

Dieses neueste Lied des beliebten Komponisten Karl Bohm wurde in Berlin und Köln von renommirten Sängern vorgetragen und stets mit stürmischen Applaus begrüßt und da capo verlangt.

P. J. Tonger in Köln a. Rh.